



Illirisches Blatt.

Nr. 18.

Samstag

den 2. Mai

1829.

Frühlings-Ankunft.

Der Frühling kömmt und gründet
 Maienlust,
 Die Seele auch entzündet
 Maienlust;
 Auf Tulpenblättern sieht hell geschrieben:
 „Verbreitet und verkündet,
 Maienlust!“
 Die Säng' er, die im Winter stumm geblieben,
 Ein jeder nun verkündet
 Maienlust.
 Der Mondglanz strahlt, indem er silberklar
 Sich durch das Dunkel windet,
 Maienlust,
 Und wie so still am blühenden Altar
 Nun Erd' und Himmel findet
 Maienlust:
 Da wird's dem Menschenherzen wunderbar,
 Es jubelt — und empfindet
 Maienlust.

Manfred.

Fior di Levante.

(Fortsetzung.)

3.

Es war dämmernder Abend geworden, und Leonard erwartete noch immer, vor dem Kiosk sitzend, die Rückkehr seines Herrn. Der gute Brotagner konnte sich Beaufire's Ausbleiben nicht erklären; er zählte

mit Ungebuld die Augenblicke, und sein Herz klopfte ängstlicher, als es je in der heißesten Schlacht gepocht. Endlich kam Beaufire. Sein Gesicht war erhiteter als gewöhnlich, sein Gang unstät, seine Gebärden lebhafter. Ein Strahl von Laune, von muthwilliger Heiterkeit, lag auf seiner Stirne, und dennoch verrieth sein Wesen eine Ungewissheit, deren er Herr zu werden nicht zu können schien.

»Ach, wie lange blieben Sie aus, Herr Capitän?« rief ihm der treue Diener entgegen: »Ich habe Sie erwartet, wie eine Braut den Bräutigam. Ich hätte mich schon auf den Weg gemacht, Sie zu suchen, wenn ich in dem verdammt türkischen Neste nur Bescheid wüßte, und das Volk mir nicht so auffällig wäre.«

Beaufire lächelte, und entgegnete: »Du bist ein wackerer Bursche, und Deine Dienste haben mir vor Cadix mehr als einmal das Leben gerettet; ich weiß es. Heute jedoch war Deine Verlegenheit und Besorgniß, wiewohl durch unsere Umgebungen gerechtfertigt, zum Stücke überflüssig. Ich komme aus der geistvollen Gesellschaft unsers Consuls, habe in vaterländischem Bordeaux die Gesundheit meines Vaterlands getrunken, und bin aufgeteert worden, wie Cimer, der zu seinem Lieben schleichen will.«

»Ach, du mein Himmel! ich will von tausend Kanonenkugeln friskirt werden, wenn hier von einem Stell Dich ein die Rede seyn kann. Mein Capitain! wir sind nicht zu Valence, wo Sie der wunderschönen Demoiselle Armandine Serenaden bringen durften, während ich Ihren Rückzug schüßte, im Gespräch mit der lebenswürdigen Margot, der ich so manchen Leckerbissen verdanke. Hier in der Türkei ist nicht von Nacht mußel, nicht von Côtelettes à la Ravigotte die Rede,

sondern mindestens von Thrabschneiden und ähnlichen Spaßhaftigkeiten.«

»Keel, Du fasset! Hat Dir der Dinkel indessen auch mit starkem Wein aufgewartet?«

»Der Dinkel? Gott steh' mir und Ihnen, Herr Capitain, in allen Gnaden bei! Sehen Sie, ich bin ein Kind der Revolution; es sind noch keine vollen fünfzehn Jahre her, seit ich getauft worden; aber so viel habe ich von der Religion begriffen, daß ein guter Katholik nur ein schlechter Heide werden kann, wenn er sich auch dem Teufel mit Haut und Haar ergibt. Unser Dinkel Gaidon war von seinem ganzen Bataillon respectirt, wie ein Vater von seinen Kindern, aber jetzt würde ihn der schlechteste Trainsknecht nicht mehr ansehen. Er geht damit um, mein Herr, uns abzuschlachten.«

»Wie? Renard! was schwagest Du da?«

»Was meine gesunde Vernunft mir eingibt, Herr Capitain. Wir Andern in der Bretagne sind auch nicht auf den Kopf gefallen. Wir sind dümmer zwar als die Zänker in der Normandie, aber wir haben einen ehrlichen Mutterwitz. Ich habe die Augen überall, und will Ihnen mit ein Paar Worten sagen, was uns erwartet. Sie wollen Geld von dem alten abgeschworenen Bataillons-Chef? Er wird Sie in seiner Münze bezahlen. Das Haus wimmelte den ganzen Abend hindurch von verdächtigen langbärtigen Gesichtern. So wie die meisten der langen türkischen Kerle in die Farbe des Bluts gekleidet sind, so sieht auch nur Blutdurst aus ihren Augen. Der Dinkel hatte lange Unterredungen mit ihnen; ich habe an den Fenstern gehorcht, aber der Satan verstehe das Chinesische, das sie zusammen sprachen. Gehört habe ich jedoch, daß Säbel klirren, und daß der Dinkel sich mehrmals erkundigte, ob der Herr Capitain denn immer noch nicht heimgekommen.«

»Soll man nicht auf Träume und auf Ahnungen halten?« fragte sich Beausire von dem Diener abgewendet: »Die Pein der Ungewißheit, daß bangende Gefühl trüber Erwartung habe ich vergebens niedergekämpft, wie es dem Manne geziemt. Beim lustigen Gastmale habe ich den Argwohn zu vergessen gesucht, den in mir die Bilder meiner Fantasie gegen den nächsten Blutsverwandten erregt hatten. Die Rede dieses treuen Zungen ruft all meinen Verdacht wieder in's Leben, und ich fühle, daß ich auf meiner Duth seyn muß. — Was weißt Du weiter, Renard?«

»Das Schlimmste kommt noch, Herr Capitain,« sagte der gute Diener verstohlen zu seinem Herrn: »die Ungebuld prickelte mich vom Kopf bis zur Ferse: ich konnte nicht, wie eine gemalte Schildwache, auf meinem Posten bleiben; ich lief hierhin, dorthin, durch alle krumm verschlungenen Wege dieses vernachlässigten

Gartens, den der ärmste Rentier bei mir zu Hause in besserer Ordnung halten würde: da erblickte ich mit einem Male, — an einem versteckten Plätzchen, von Trauerpappeln verhüllt, am äußersten Gartenzaun, dort gegen das Meer, — unsern Dinkel, wie er, mit Schaufel und Hacke, beschäftigt war, ein tiefes Loch zu graben, worin ohne Zweifel unsere beiden Leichname gesteckt werden sollen. Ein einziger alter Keel, ein Mameluk, mit krausem Bart und falschen Zügen, war der Zeuge dieser Handlung. Er stand Wache an dem Ort, mit Dolch und Pistolen, und hätte mich wahrscheinlich ohne Umstände niedergemetzelt, wenn mich ein Laut verrathen hätte. Gelüstet es Ihnen, die saubern Vorbereitungen zu unserem seligen Hintritt mit eigenen Augen zu beschauen, so folgen Sie mir. Der alte Todtengräber kann mit seinem Geschäft noch nicht zu Ende seyn.«

Beausire schüttelte lebhaft den Kopf. »Nicht doch!« sagte er kurz: »Wir wollen erwarten, was die Nacht uns bringen wird. Statt in eine unüberlegte Offensive zu gerathen, wollen wir uns auf die Vertheidigung beschränken. Dieser Kiosk ist einem Thurne zu vergleichen; wir wollen uns seinem Schutze getroßt überlassen. Die einzige Thüre wird den Angreifenden weniger günstig seyn, als uns.«

»Die einzige Thüre?« fragte Renard geringschätzend: »Ja, wäre sie von Eichenholz, wie die Thüren des schlechtesten Militär-Gefängnisses in Frankreich, — dann könnten wir ruhiger schlafen. Das schwache Zedernholz jedoch, oder wie der Baum sonst heißen mag, weicht dem ersten Fußtritt. Und, geben Sie acht, lange wird der Feind nicht säumen; der hässliche Thürsteher hat Ihre Heimkehr schon signalisirt. Unser Leben ist schnell abgelaufen, wenn nicht ein schleuniger Rückzug —«

»Schäme Dich, alter Soldat! dieß Wort komme nie über Deine Lippen,« sagte Beausire mit Unwillen: »wir werden nicht ruhen, wir werden nicht schlafen. Meine Pistolen sind geladen, unsere Säbel sind geschliffen. Unsere Schüsse strecken den zu Boden, der es wagen sollte, durch eine Bresche zu uns einzudringen. Wir wollen unser Leben theuer verkaufen, Kriegs-kamerad, und wenn von einem Rückzug die Rede seyn soll, so sei nur der auf das Dach des Hauses gemeint, wo wir, unsere letzte Vertheidigung entwickelnd, lieber vom Geländer uns herab in den Tod stürzen wollen, als daß wir lebendig in die Hände unserer Henker fielen.«

»Alles gut, Herr Capitain!« sagte Renard, als sie beide in den Kiosk gingen: »wenn nur nicht Ihre alte Mutter wäre, und Fräulein Amandine! Sie hoffen beide von Ihnen das Glück ihres Lebens. Was

mich betrifft, so weiß die dicke Margot schon, daß wir, wenn nicht der liebe Gott ein Wunder thut, kein Paar werden können, und daß der schlechteste Handwerksgehilfe sie über den Verlust eines armen Chasseurs zu trösten im Stande ist.«

Mit diesen Worten befestigte er die Thüre des Kiosk von innen, so gut es in der Eile angehen wollte, aber Beausire warf sich auf die Ottomane, und stützte den Kopf in seine Rechte.

»Meine Mutter! Armandine!« flüsterte er: »Freilich wäre es rühmlicher, für euch den Tod zu leiden, für euch unterzugehen. Rühmlicher, als hier, fern vom Gestade der Heimath, unter dem Mordeisen eines geizigen Verwandten zu erblicken! Es gibt Umstände, Verhältnisse, und Verknüpfungen, es gibt Pflichten sogar im Leben, die einem muthigen Soldaten selbst den Entschluß, der drohenden Gefahr auszuweichen, leicht machen, — ihm denselben anzuweisen.«

Ein lauter Werda-Ruf Renards, der sich auf das Dach des Hauses begeben hatte, um daselbst Schildwache zu halten, schallte durch die Nacht.

»Was gibts?« fragte Beausire.

»Unser Onkel!« schrie Renard: »Mehrere Leute mit ihm! Bewaffnete! mit einer einzigen halb blinden Laterne! Lassen Sie Niemand ein, Herr Capitain!«

Ruschucks Stimme wurde vor dem Hause hörbar. Beausire, mit seinen Zweifeln kämpfend, gab nur einen lautlosen Zuhörer der kurzen Unterredung ab, die zwischen dem oben postirten Diener und dem Onkel statt fand. Ruschuck fragte darin sehr angelegentlich und dringend nach dem Nessen; Renard der nicht läugnen konnte, daß sein Herr heimgekommen, weigerte sich jedoch hartnäckig, dem Oheim die Thüre zu öffnen, unter dem Vorwande, Beausire sei ermüdet eingeschlafen, und habe sich jede Störung bis zum Morgen verbeten. Ruschuck hatte unwillig diese Erklärung hingenommen; unfähig aber, Renards Starrsinn zu beugen, sagte er mit halbwarnendem, halb drohendem Tone: »Was auch deinen Herrn vermag, sich vor meinem Besuche zu verbergen, so ist es doch nicht recht, daß ein Nefse sich gegen seinen Onkel so schändlich betrage. Er suche mich Morgen auf, verlasse jedoch dieß Haus nicht ohne mein Wissen. Ich werde ihn im Nothfall mit Gewalt darin zurück halten.«

Diese letzteren Worte erregten die Ahnung, den Unwillen, den Born des französischen Offiziers; wild sprang er auf, die Thüre zu öffnen, und Ruschuck anzurufen, zur Rede zu stellen. Aber schon hatte sich dieser Letztere entfernt und mit seinen Schritten verhalten auch die seiner Begleiter.

Beausire rief Renard, und schärfte ihm ein, sich glimpflicher gegen Herrn Ruschuck zu benehmen.

»Merke dir, mein guter Bursche,« sagte er, »Nur: wohn ist nicht Gewißheit. Den Einzelnen darf man nicht fürchten, und Vertrauen bis zu einem gewissen Grade ist eine Tugend des Muthigen.«

»Aber, ich weiß doch was ich weiß,« erwiderte Renard hartnäckig: »und Ihr Onkel war nicht allein, und schreckliche Gesichter waren bei ihm, bewaffnet bis an die Zähne; und hätte man Herrn Guibon eingelassen, so wären seine Begleiter mit hereingebrochen, um uns den Sarcas zu machen. Ich wette darauf, meiner Treue, Herr Capitain, daß seine Mörder noch im Umkreise dieses vermaledeiten Pavillons aufgestellt sind, um jede Unvorsichtigkeit von unserer Seite zu benützen.«

In diesem Augenblicke vermeldete sich ein bescheidenes Klopfen an der Thüre des Kiosk. Renard hielt in seiner Rede inne, und deutete stumm, aber mit vielsagendem Blicke, nach der verrammelten Pforte. Auch Beausire tauschte, wie mechanisch nach einer Pistole und dem Säbel greifend. Das Klopfen wiederholte sich, und in verdorbener französischer Sprache glitten die Worte durch eine offen stehende Spalte: »Herr Offizier! Herr Offizier! schlafen Sie schon?«

»Wer ist draussen?« donnerte der Capitain gegen die Thüre.

»Ein Freund, Herr Offizier! Ein guter Freund! Machen Sie auf!«

Als Beausire auf diese Worte nichts erwiderte, so ließ sich ein leises Rütteln an der Pforte vernehmen. Der Offizier, von der Möglichkeit eines meuchelmörderischen Ueberfalls mehr als je ergriffen, sprang auf den Eingang zu, und rief mit entschlossener Betonung: »Wer Du auch seyst, Nachtwandler! Wo Du Dich unterstehst, dieser Pforte die geringste Gewalt anzuthun, so bist Du des Todes durch einen wohlgezielten Schuß!« Renard, der schnell wieder die Treppe in die Höhe gesprungen war, um seinen alten Posten wieder einzunehmen, fügte der Drohung seines Herrn noch einige energische Worte bei, meldete aber zugleich in das Innere des Hauses, daß nur ein einzelner Mensch vor der Thüre laure, und daß, trotz Mondenlicht und Sternenschein, sich rings nichts Verdächtiges sehen lasse. Der vor der Thüre Stehende zögerte mittlerweile auch nicht, sich zu erkennen zu geben.

»Beim heiligen Spiridion! bei allen Heiligen und Märtyrern unserer Kirche und unseres Volks!« sprach er mit halbtleiser Stimme: »Ich bin kein Mörder, ich bin kein Schelm! Sie haben mir das Leben gerettet, Herr Offizier. Ich will's vergelten, so war ich Rokides heiße, indem ich Sie warne, und Ihnen Glück bringe.«

Beausire näherte sich der Thüre, und eröffnete sie behuthsam, auf seines treuen Renards Wachsamkeit

vertrauend. Der griechische Gaukler, in einen grauen Leinwandmantel gehüllt, schlich herein, der Schimmer der Lampe zeigte dem beobachtenden Capitain nicht das Antlitz eines Mörders, wohl aber dasjenige eines ängstlichen, flüchtigen Menschen.

»Was wollt Ihr hier? Zu dieser Stunde? Ihr wollt mich warnen? vor Wem? mir Glück bringen? welches?«

»Meine Bekanntschaften sind weit verbreitet in der Stadt,« sagte der Grieche mit ängstlicher Hast; »als ich durch Ihre Hülfe den Klauen meiner Feinde entronnen war, lag ich verborgen bei einem unsers Volks, der obenein noch mein Blutsfreund ist, und weiß, was in der Stadt vorgeht. Die Leute, denen Ihr Säbel mich heute entriß, zum Theil dem Kaufmannsstande angehörend, zum Theil Beamte vom Zoll und von dem Hause des Statthalters, haben Ihnen den Tod geschworen; Sie sollen lebendig diese Insel nicht verlassen. Man hat erfahren, daß Sie bei dem französischen Consul verweilten, und schon heute, vor einer Stunde schon, würde Sie das schwarze Loos auf den Straßen von Rhodos selbst getroffen haben, hätte nicht der Consul in Person, mit seiner ganzen Dienerschaft Sie an das Haus geleitet. Indessen ist die Gefahr nicht vorüber. Sie dürfte sich im Gegentheil noch in dieser Nacht oder in der folgenden mächtiger als je erneuen, und Sie ohne Rettung überwältigen. Die Feinde, die ich Elender Ihnen zugezogen, waren vor Kurzem bei Ihrem Dheim. Sie haben Ihren Kopf von dem Renegaten gefordert, und er — hat Ihr Leben den Blutdürstigen verkauft.«

»Du lägst, Abscheulicher!« entgegnete Beausire mit Aufwallung: »so niederträchtig handelt kein Franzose. Du, Spion der Türken, wie Deiner Landsleute, hast nur die Schlechten der Erde kennen gelernt. Gehe von hinnen.«

Rockides verbeugte sich demüthig und die Achseln zuckend. »Sie glauben mir nicht,« sagte er gekränkt: »Sie schelten mich einen Nichtswürdigen! Ich weiß warum Sie dieses thun. Muschuck's Sohn, der Soldat Ibrahim's, hat gewiß nichts Gutes von mir gesprochen, ob ich gleich tausendmal mein Leben nur für die Freiheit meines Vaterlandes preisgegeben, und den Agyptiern nur gedient, um sie sicherer in's Verderben zu locken. Was ich aber für Hellas Freiheit gethan, was ich für das Vaterland unternommen, das thue ich gern auch für den Freund. Mag er mich zurückstoßen, wie meine Landsleute mir mit Undank vergaltén, wie mich die Wuth Soliman Dey's verfolgt; ich handle darum doch, wie mir's das Herz befiehlt. Und noch einmal sag' ich Ihnen: Hier ist mein Haupt, schlagen

Sie es ab, wenn nicht an den Tag kömmt, daß Muschuck seines Neffen Leben verhandelt hat. Er kann, er darf Sie nicht mehr schützen; nicht der Consul, nicht der Statthalter werden für Sie das Schild erheben. Was Ihren Untergang vollendet, ist die Nachricht, die heute am späten Abend eingelaufen, daß Frankreich ein Heer abgesendet, um Griechenland zu befreien. Mit Sonnenaufgang erfährt das Volk diese Kunde, und Ihre Feinde, im Verein mit Muschuck, der jetzt erst den Namen eines Türken verdienen muß, Sie dem Asyl des verwandten Hauses entreißend, werden nicht nöthig haben, ihre Dolche mit Ihrem Blute zu färben: Der Pöbel, ihnen die Mühe ersparend, wird Sie, nebst Ihrem Diener, in Stücke zerreißen!«

(Die Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

In Lyon ist ein Schlitten für einen reichen Herren in Paris gemacht worden, der gegenwärtig allen Schlitten in Paris und London zum Muster dient. Es ist ein goldener Storch, der auf seinen Flügeln den Sitz für die Schlittenfreunde trägt. Auf dem Schweif des Vogels ist der Sitz des Bedienten. Die Pferde haben ebenfalls ein Geschirr, das Flügel vorstellt, und an dem die Schellen angebracht sind. Nie ist etwas Imposanteres in dieser Art gesehen worden.

Charade.

Von zwei deutungsvollen Sylben
Spricht in Räthseln heut mein Mund;
Von der Ersten that die Zweite
Manch Geheimniß Vielen kund.
Stolz ist Mancher auf die Erste
Mancher auf die Zweite stolz;
Doch ist diese — meist von Lumpen,
Jene oft nur marktlos Holz.
Früchte kann man an der Ersten,
Oft auch in der Zweiten sehen;
Schmecken Jene dir, bei diesen
Würde bald die Lust vergehen.
Viele Blätter trägt das Ganze
Und ein Blümchen manches Blatt;
Solches Mädchen! an dem Blümchen
Siehst du wohl dich nimmer satt;
Denn ein Ringlein, hell und golden
Liegt in seinem blauen Stern,
Und es überb dir vor Augen
Was sich liebt, sei's noch so fern.